

Wie ich dazu kam, Bildchen einzusenden = Comment j'ai fait pour envoyer de petits clichés

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit
FHD-Zeitung**

Band (Jahr): **2 (1927)**

Heft 15

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-709605>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Maloyernacht trotz Kälte, Wind und Nebel uns nichts anhaben. So wird denn auch der stündliche Wachenwechsel nicht so gern hingenommen wie in Vicosoprano, wo wir fast gern aufstuden, um von dem 8 cm Brett- und 2 cm Strohunterlagen-Lager auszuruhen. Der eine oder andere der hie und da gar vorlauten Träumer lispelt etwas von: « Wir sitzen so fröhlich beisammen » während der Gourmand sogar noch vom uns verabreichten Spendwein schwabuliert und so fort bis zum k. k. Hofphotographen, wobei k. k. nicht königlich und kaiserlich, sondern knipsend und kinokurbelnd heisst.

Thusis, Montag, 10. Okt. 1927.

Per Postauto den Oberengadinischen Seen entlang, dem schiefen Turm zu St. Moritz noch Besuch abstattend und in den Albula-Kehrtunnels nahezu Ringel-Ringel-Reihen spielend (hatten wir doch 26 Wagen hintereinander gekuppelt), gelangten wir Samstags nach Thusis. Eine rasche Requirierung am Nachmittage erlaubte uns einen freien Sonntag. Heute ertönte dann das gern gehörte Abtreten und mit einem Jauchzer wirbelten wir uns um unsere eigene Achse. Wohl allen bleibt dieser Dienstzeit seiner Lebtag in Erinnerung, nicht nur an Trauriges, Verwüstetes denkend, nein auch an lustigen, heitern Stunden sich ergötzend. Sei es denn, dass der eine glaubt: Sein Herz in Stampa(la) verloren, respektive gefunden zu haben, oder an die Autofahrten sich erinnernd oder vielleicht auch sich der schwarz-weissen Photokunst erfreuend.

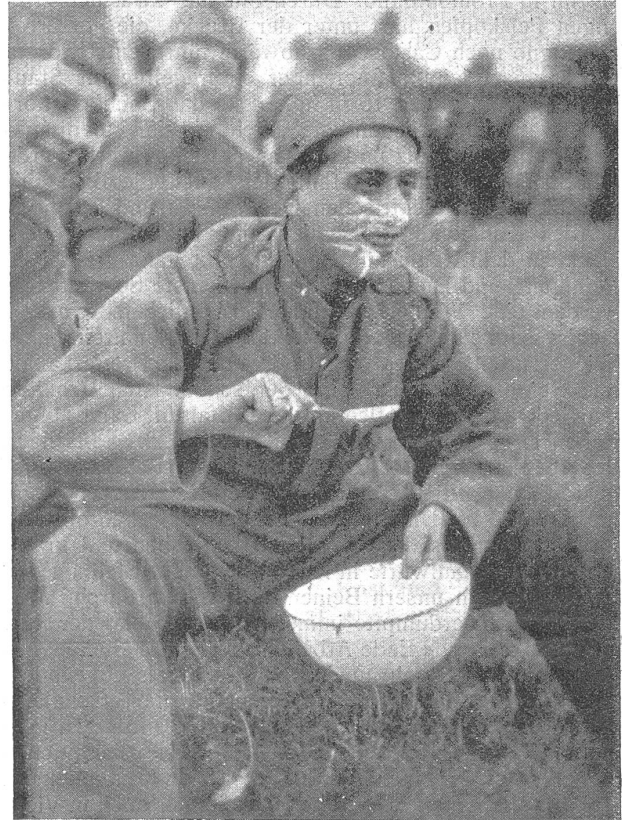
« Abtreten!! » — — « Hurrrra-Juheeee!! »

Wie ich dazu kam, Bildchen einzusenden.

Die vielen Bildchen des « Schweizer Soldat » machen mir recht Freude. Sie zeigen mir oft Neues, aber da ich ja auch selbst Soldat bin, kann ich mich ganz gut in die verschiedenen Lagen hineindenken. Nirgends sind uns unsere Kameraden fremd, wir meinen manchmal, gerade selbst mit ihnen mitzutun, so sehr können wir alles miterleben, können mitangreifen, mitlachen, uns anstrengen mit dem Artilleristen, dem Telephonisten oder andern. Wir sehen auch, wie etwas uns Vertrautes in einer andern Einheit ausgeführt oder was dort neu versucht wird. So lernen wir beim genauen Betrachten manches und setzen uns unwillkürlich mit unsern eigenen Arbeitsweisen auseinander. Wie uns das muntere Treiben in der Arbeit interessiert, so freut uns auch die Erinnerung an die fröhliche Ruhestunde, an das Plaudern, die Scherze und den Gesang.

Wenn ich mich dem Erzählen der Bilder offen halte, so sehe ich immer wieder in meine eigene Dienstzeit zurück und immer taucht viel Schönes auf, nicht nur von den Wiederholungskursen, denn die Gedanken ziehen bis in die ersten Tage der Rekrutenschule, bis zurück zum Tage, an dem ich mich stellen musste. So viele Stunden im Kreise der Kameraden wachen auf, ja, sind eigentlich aufgeweckt worden durch die Bildchen anderer; sie sammeln sich zu einem grossen Strauss, sodass ich fast nicht mehr verstehen kann, wie mir in der Rekrutenschule der Dienst, weil er mir etwas schwer fiel, ganz verleidet war. Wie hatte es geschneit und hatten wir auf dem Schiessplatz gefroren und wie herrlich war es im Mai auf dem Ausmarsch gewesen! Ich holte meine eigenen Bilder hervor und hatte meine Freude an ihnen. Dann wollte ich sie wieder zurücklegen — warum?

Nein, das mache ich nicht. Im Kasten drinnen bleiben sie wieder im Dunkeln. Nach langer Zeit würde ich sie ja schon einmal hervorholen und dann sähen sie wieder mich, immer mich. Hatte ich sie auch ursprünglich für mich selbst geknipst — jetzt genüge mir das nicht mehr. Könnten nicht, wie die Bilder fremder Kameraden mich, so meine Bilder andere erfreuen? Nein, sagte ich, jetzt dürfen die Bildchen nicht einfach in dunkle



Erinnerung.

W. S.

Souvenir.

Vergessenheit gelegt werden; ich will wenigstens versuchen, sie im « Schweizer Soldat » ans Licht zu bringen. Die Mühe des Noch-einmal-kopierens darf da nicht abschrecken und zudem weiss ich, dass es dem « Schweizer Soldat » nur recht ist, wenn ihm viele mit-helfen.

Ich bin nicht allein, der denjenigen Kameraden dankt, die ihre Bildchen veröffentlichen lassen, denn alle andern danken mit. Es sollten deshalb alle, die Kamera-Erinnerungen zu Hause haben, nicht zögern, diese dem « Schweizer Soldat » zur Verfügung zu stellen, um so in weitem Kreise Freude zu machen. W. S.

(Das ist der Redaktion aus dem Herzen gesprochen. Besten Dank! Die Red.)

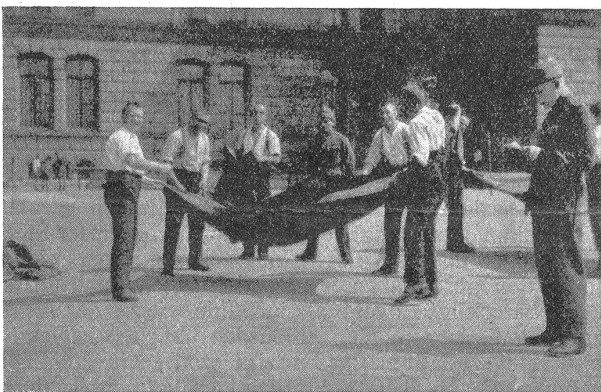
An den eigentlichen Gebirgsgrenzen kann unsere Armee ohne Gefahr des Durchbruches oder der Umfassung den Feind von Anfang an zum Stellungskrieg zwingen und grosse Fronten halten. Rechtzeitiger Aufmarsch muss hier Verluste an Gebiet verhindern, das wiederzugewinnen oft unmöglich erscheint; rechtzeitiger Aufmarsch erlaubt auch offensive Unternehmungen, die die Verteidigungsfront verbessern. (Leitsatz aus F. D.)

Comment j'ai fait pour envoyer de petits clichés.

(Traduction F. St.)

Les clichés nombreux du « Soldat Suisse » me font beaucoup de plaisir. Ils me montrent souvent du nouveau, mais comme je suis moi-même soldat, je peux m'imaginer très bien dans les différentes situations. Nulle part nos camarades sont des inconnus pour nous, quelquefois nous croyons même de travailler avec eux, tellement nous pouvons voir tout imaginativement: nous pouvons attaquer avec eux, rire avec eux, nous efforcer avec l'artilleur, le téléphoniste ou autrui. Nous voyons aussi comment quelque chose de familier pour nous est exécuté par une unité différente ou ce que l'on y expérimente pour la première fois. Ainsi, nous apprenons en contemplant bien mainte chose et nous nous expliquons sans le vouloir avec nos propres méthodes de travail. Comme la vie éveillée nous intéresse pendant le travail, le souvenir d'une heure de repos gaie, de causerie, de plaisanterie et de chanson nous récréé également.

Si ces prises m'intéressent, c'est parce que j'y revois toujours mon service et devant moi émerge beaucoup de belles choses, non seulement du cours de répétition,



Souvenir.

W. S.

car les pensées se promènent jusqu'aux premiers jours de l'école de recrues, jusqu'au jour où j'ai dû me présenter devant le médecin de division. Tant d'heures passées au cercle des camarades évoquent, elle sont évoquées, au fond, par les images photographiques; elles se recueillent en un gros bouquet, de sorte que je ne comprends presque plus pourquoi le service à l'école de recrues m'avait dégoûté, seulement parce que j'en avait eu un peu de peine. Qu'avait-il neigé et qu'avions-nous tremblé de froid sur la place de tir et combien beau était la grande marche au mois de mai! — J'avais sorti mes propres photographies et j'en éprouvais une grande joie. Ensuite, je voulais les renfermer — pourquoi donc? Non, je ne fais pas cela. Dans l'armoire elles sont au noir. Longtemps plus tard, je les ressortirais bien, et alors elles reverront moi, toujours moi. Est-ce que ces clichés ne pourraient pas, comme ceux de mes amis, faire plaisir à autrui? « Non, me disais-je, à présent, ces images ne doivent pas être oubliées dans cette armoire obscure; au moins, je veux essayer de les amener à la lumière dans le « Soldat Suisse ». La peine de la recopie ne doit pas effaroucher, et en plus je n'ignore pas que le « Soldat Suisse » aime avoir beaucoup de collaborateurs ».

Je ne suis pas le seul qui remercie les camarades faisant publier leurs clichés, car tous les autres les remercient simultanément. Donc, tous ceux qui ont des souvenirs photographiques chez eux ne devraient pas atermoyer de les mettre à la disposition du « Soldat Suisse ».

(C'est l'opinion franche de la rédaction. Bien des remerciements!)



Souvenir.

W. S.

In memoriam.

Le 11 novembre ramène pour la grande famille fribourgeoise, la date douloureuse, l'anniversaire sacré où dans chaque demeure, partout où bat un cœur reconnaissant, on se souvient, on pleure et on prie.

Neuf ans déjà ont fui depuis ces heures d'angoisse et de lourde anxiété où la Suisse de 1918 voyait s'en aller, le long des rues mornes de sa Ville fédérale, d'interminables, de lamentables convois funèbres. Hissés sur des prolonges d'artillerie, ensanglantés de la pourpre du drapeau, dans le roulement martial des chariots et la cadence impressionnante du pas de l'escorte, des cercueils défilaient... et des mères et des épouses et des jeunes filles et des pères et des enfants tout petits suivaient prostrés de désespoir, pâles de douleur ou secoués de sanglots...

Et ce que ces bières, sous la tristesse grise du ciel de novembre, emportaient vers la tombe, c'étaient des fils, des époux, des pères, des fiancés que tous, avec la foi de leur âme patriote et l'ardeur de leur amour, ils avaient généreusement donnés au pays, en une heure trouble, en une heure terrible où il ne s'agissait de rien moins que de l'existence de la patrie, ou du moins était en jeu son honneur, l'honneur qui vaut plus que la vie...

Neuf ans ont passé sur votre sacrifice, ô morts de 1918, ô chers petits soldats, tombés dans le rang, l'arme au pied, fauchés, dans les froides nuits des veilles, par la grippe, implacable comme la grande Faucheuse des champs de bataille et des charniers de carnage, et plus qu'elle, brutale, car nul rayon n'auréole son passage.

Oh! non, je me trompe, votre mort n'a-t-elle pas la beauté, la grandeur de celle de ces millions de héros qui firent de leur sang la rançon glorieuse de leurs patries? Peut-être même est-elle plus héroïque; vous n'avez pas connu l'ivresse rouge de la charge ou de l'assaut et ce n'est pas dans l'ensorcellement de la victoire ou dans la rage de la défaite que vous avez rencontré la mort et qu'elle vous a appelés: vous l'avez vue venir, sournoise, obscure, sans éclat, sur un lit d'hôpital, et simplement, comme une chose due et toute